

Was ist wo im Universitätsklinikum?

ANREISE

MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN:

S-Bahn: Nächstgelegene Stationen sind Haupt- und Südbahnhof. Dort bitte umsteigen in die **Straßenbahn:** Vom Hauptbahnhof aus die Linien 12 oder 21, vom Südbahnhof aus die Linien 15 oder 19; günstigste Haltestellen sind Theodor-Stern-Kai (Haupteingang) und Heinrich-Hoffmann-Str./Blutspendedienst für die Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, Psychiatrie, Orthopädie sowie die Häuser 54 und 68 Innere Medizin.

MIT DEM AUTO:

Über die A5: Von Süden Ausfahrt Frankfurt-Niederrad, von Norden Ausfahrt Niederrad/Uni-Klinik; dann weiter Richtung Niederrad/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. **Über die A3:** Ausfahrt Frankfurt-Süd; dann weiter auf der B43/44 Richtung Stadtmitte, am ersten großen Kreisverkehr dann Richtung Niederrad/Rennbahn/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. Sämtliche Parkplätze auf dem Klinikumsgelände sind gebührenpflichtig – bitte beachten Sie die Hinweistafeln an den Einfahrten.

INFORMATION

In der Eingangshalle des Haupteinganges Haus 23 finden Sie die INFORMATION (Rezeption) für Patienten, Besucher und Gäste des Klinikums, erreichbar unter **Telefon: +49 69 6301-83400, Telefax: +49 69 6301-4855, E-Mail: info@kgu.de.** Dort erhalten Sie alle erforderliche Unterstützung.

HOTELZIMMER

Hotelzimmer in der Nähe finden Sie bei der Tourismus+Congress GmbH Frankfurt am Main unter www.frankfurt-tourismus.de oder der **Hotelhotline: +49 69 21230808.**

TELEFON/INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefon, das mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten. Das Benutzen von Mobiltelefonen (Handys) ist in den öffentlich zugänglichen Bereichen gestattet. In sensiblen Klinikbereichen, wie Intensivstationen und Operationssälen dürfen diese nicht betrieben werden. Das Klinikum bietet Ihnen gegen Gebühr in einzelnen Bereichen einen Internetzugang an. Sie können Ihre eigenen Laptops drahtgebunden (LAN) oder drahtlos (WLAN) mit dem Internet verbinden, sofern in der jeweiligen Station ein Netzzugang verfügbar ist. Zur Verhinderung von Missbräuchen wird eine Protokollierung vorgenommen. Informationen erhalten Sie über Ihre zuständige Pflegekraft. In Haus 23 (UG im Neubau 23 C) steht ein Münz-Einwurf-Terminal für Telefon, SMS, Internet und E-Mail zur Verfügung.

LOB UND TADEL

Unser Ziel ist Ihre Zufriedenheit. Wir nehmen daher gerne Ihre positiven wie auch negativen Rückmeldungen entgegen und sind bestrebt für Sie zeitnah eine Lösung zu finden. Wenden Sie sich hierzu vertrauensvoll an unsere Hotline unter der Rufnummer +49 69 6301-7145 oder per E-Mail an thomas.schramke@kgu.de.

BARGELD UND BRIEFMARKEN AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 (UG im Neubau 23 C) hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung. Weiter finden Sie dort einen Briefkasten mit Briefmarkenautomat.

ESSEN

Personalkantine in 11 B Casino (auch für Patienten und Besucher): Frühstücksbuffet, drei Mittagsgerichte, mediterrane Küche und eine Grilltheke. Öffnungszeiten: Mo – Fr 7.10 – 14.45 Uhr
Ristorante/Pizzeria „Picasso“: Mo – Fr 9.00 – 21.00 Uhr, Sa + So 10.30 – 21.00 Uhr, Lieferung frei Haus (Tel. 4887)
Kiosk „Happy Shop“ Öffnungszeiten: Mo – Fr 6.00 – 18.00 Uhr, Sa + So 10.00 – 17.00 Uhr (Tel. 7068)

GESCHÄPTE

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer **Buchhandlung (Tel. 7070).**

KRANKENHAUS-SEELSORGE

Ev. Seelsorge (Tel. 5752), Kath. Seelsorge (Tel. 5620). Die Kapelle befindet sich in Haus 23 C im 1. OG – sie ist immer geöffnet.
Gottesdienste: Katholische Messe jeden Samstag um 18.00 Uhr.
Evangelischer Gottesdienst jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

CASE MANAGEMENT

Case Management ist ein Prozess der interdisziplinären Zusammenarbeit in der Patientenversorgung über alle Abteilungen eines Klinikums. Die Mitarbeiter des Case Managements begleiten, koordinieren und überwachen den Behandlungsablauf der Patienten. Sie haben die Hauptaufgabe, die Leistungen für Patienten so zu steuern, dass eine optimale Versorgung erreicht wird. Dadurch sollen die Behandlungs- und Betreuungsqualität als auch die Aufenthaltsdauer im Krankenhaus noch weiter optimiert werden.

KLINIKBUS-SERVICE IM KLINIKUM

Zwischen den einzelnen Zentren innerhalb des Universitätsklinikums fährt ein kostenloser Klinikbus. Fahrzeiten: Mo – Fr, 8.00 – 17.00 Uhr, außer an Wochenfeiertagen. Bitte beachten Sie, dass nur gehfähige, orientierte und nicht infektiöse Patienten mit dem Bus fahren dürfen. Bei Fragen zu dem Service oder Abfahrtszeiten wenden Sie sich an Ihre zuständige Pflegekraft.



UNI-KLINIK

aktuell

www.kgu.de

DAS MAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT

Moderne Konzepte: Neurologie geht neue Wege

„Wir retten viel graue Substanz“



Das Wundzentrum wird Anlaufstelle für Externe
Wunden heilen

Neue Möglichkeiten der Therapie entdeckt

Mit Vitamin D gegen Hepatitis-B-Viren?



Studenten-Wettkampf beim Goethe-Contest

Schnelle Klicks



Pfleger Leonel Costa wurde in Portugal angeworben

„Mir fehlt nur der Geruch des Meeres“

2/13

21. Jahrgang

Blut-Management

Wir alle setzen uns tagtäglich an unserem Klinikum für das Wohl unserer Patienten ein. Gemeinsam wollen wir nun einen neuen Weg beschreiten: Als erstes Universitätsklinikum Deutschlands möchten wir ein standardisiertes, evidenzbasiertes Patient Blood Management (PBM) Programm einführen, das die Patientensicherheit weiter steigern wird. Hiermit folgen wir der langjährigen Forderung der Weltgesundheitsorganisation, um für den bewussteren Umgang mit dem kostbaren Saft, der in unseren Adern fließt, einzutreten.

Aus zahlreichen großen multizentrischen Studien wissen wir, dass die Gabe von Fremdblutkonserven immer wieder mit einer erhöhten Sterblichkeit, einer höheren Morbidität und einem erhöhten Risiko für Infektionen assoziiert ist. Blut sollte daher als Medikament mit klarer Indikation und relevantem Nebenwirkungsspektrum gesehen werden. Ziel des Patient Blood Management Programms ist es, die Alternativen zur Fremdbluttransfusion voll auszuschöpfen. Es ruht deshalb auf drei multidisziplinären Säulen:

1. Frühe Detektion und Behandlung einer gegebenenfalls vorhandenen Anämie vor elektiven Eingriffen mit hohem Transfusionsrisiko
2. Rationaler Einsatz von Blutkonserven (Strikte Einhaltung der Querschnitts-Leitlinien der Bundesärztekammer zur Therapie mit Blutkomponenten und Plasmaderivaten)
3. Minimierung des Blutverlustes und vermehrte Nutzung fremdblutsparender Maßnahmen

Bereits seit Juli stellen wir aus der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie gemeinsam mit dem Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie (Prof. Erhard Seifried) dieses Maßnahmenbündel im Rahmen von Fortbildungen und Informationsveranstaltungen in den einzelnen Fachkliniken vor. Wir werden auch weiterhin aktiv für Ihre Fragen, Ideen und Wünsche da sein, um das Projekt gemeinsam in unser aller Alltag einzuflechten.

Als deutschlandweiter Vorreiter benötigen wir zur bestmöglichen Umsetzung die Kritik, Anregungen und Mithilfe aller Mitarbeiter unseres Hauses. Davon hängt der Erfolg des Projektes ab. So fordern wir alle auf, aufgeschlossen zu sein und das Projekt mit Leben zu füllen.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Dr. med. Kai Zacharowski
Stellvertretender Ärztlicher Direktor

2/13

Inhalt

Rettung von viel grauer Substanz	4
UCT: Harte Prüfung bestanden	6
Gebündelte Expertise gegen Wunden	7
Missglückter Abi-Streich fordert Notaufnahme	8
Mit Vitamin D gegen Hepatitis-B-Viren?	10
Gene bestimmen Schmerzempfinden	12

Schnelle Klicks beim Goethe-Contest	13
Porträt eines portugiesischen Pflegers	14

Impressum

AUSGABE 2/2013

UNI-KLINIK aktuell – Magazin für Mitarbeiter und Patienten, Freunde und Förderer des Universitätsklinikums Frankfurt und die interessierte Öffentlichkeit.

UNI-KLINIK aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uniklinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.

HERAUSGEBER:
Universitätsklinikum Frankfurt,
der Vorstand
Theodor-Stern-Kai 7
60596 Frankfurt/Main
Telefon 069 6301-7764
Telefax 069 6301-83222
www.kgu.de

REDAKTIONSANSCHRIFT:
Amedick & Sommer GmbH
Eierstraße 48
70199 Stuttgart
Telefon 0711 621039-0
E-Mail info@amedick-sommer.de
www.amedick-sommer.de

REDAKTION:
Michael Sommer (verantwortlich),
Katharina Weber

DRUCK:
Röhm Typofactory Marketing
GmbH, Sindelfingen

FOTOGRAFIE:
Fotolia: S. 4, 7, 10, 11, 12, 13
RÖP: S. 3, 4, 5, 6, 8, 9
Katharina Weber: S. 14, 15
www.ADstore.info: S. 9 (Mitte)
ILLUSTRATION:
Lutz Härer: S. 4, 10

Ausgezeichnet



Professor Keppler erhält Hector-Preis

Prof. Rockstroh (li.), ehemaliger Präsident der Deutschen AIDS-Gesellschaft, übergab Prof. Keppler die Urkunde

Professor Oliver T. Keppler vom Universitätsklinikum Frankfurt wurde der Hector-Forschungspreis 2013 verliehen. Es handelt sich um den in Deutschland renommiertesten und höchst-dotierten Forschungspreis in der HIV/AIDS-Forschung.

Der Direktor des Instituts für Medizinische Virologie am Zentrum für Hygiene erhielt den Hector-Forschungspreis für seine Arbeit unter dem Titel „SAMHD1 restricts HIV-1 infection in resting CD4(+) T cells“. Die Studie wurde im Fachmagazin Nature Medicine veröffentlicht. Die Stiftung würdigte, dass mit den Forschungsergebnissen „die Grundlage zur eingehenden Erforschung wichtiger Fragen in der HIV/AIDS-Erkrankung geschaffen wird.“ Außerdem haben Gutachter und Kuratorium „auch die klinische Bedeutung dieser

Ergebnisse als fundamental angesehen.“ Die Stiftung betonte zudem, der Preis solle über die konkrete Studie hinaus als Auszeichnung für Professor Keppers Forschungstätigkeit insgesamt verstanden werden, die auch in der Anerkennung des von ihm geleiteten Instituts als Nationales Referenzzentrum für Retroviren bereits bestätigt worden sei. Die Verleihung des Preises erfolgte am 14. Juni im Rahmen des deutsch-österreichischen HIV/AIDS-Kongresses in Innsbruck.

Dort erhielt auch der wissenschaftliche Mitarbeiter **Valentin Weber** (29) vom Schwerpunkt Stammzelltransplantation und Immunologie der Frankfurter Uni-Klinik den mit 3.000 Euro dotierten Nachwuchsforscherpreis für seine Arbeit zur neurokognitiven Leistungsfähigkeit HIV-positiver Kinder und Jugendlichen.

In der Focus-Liste steht die Uni-Klinik weit vorn

Das Magazin Focus hat Anfang Juni „Deutschlands große Klinikliste 2013“ veröffentlicht. Das Ranking zeigt erneut, dass das Frankfurter Universitätsklinikum zu den besten Krankenhäusern in Deutschland gehört. National belegt es den siebten Platz und in Hessen sowie der Rhein-Main-Region steht es an der Spitze. Im Ranking der Fachkliniken stechen insbesondere die hohe fachliche Güte und die exzellenten Hygienestandards des Frankfurter Uniklinikums heraus.

Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und die Klinik für Urologie und Kinderurologie erhielten in einzelnen Feldern jeweils die beste Bewertung in der Kategorie „Medizinische Qualität“. Zahlreiche Fachkliniken des Uniklinikums belegen in den einzelnen Rubriken Top-Plätze. Zur deutschlandweiten Spitzengruppe gehört das Uniklinikum in den Rubriken Kardiologie, Darmkrebs, Brustkrebs, Prostatakrebs, Strahlentherapie, Alzheimer, Angst und Risikogeburten sowie die angegliederte Universitätsklinik Friedr. Heilmann in der Kategorie Orthopädie. In zahlreichen weiteren Rubriken gehört das Klinikum zu den ebenfalls empfohlenen Kliniken.



Dr. Geßler

Antikörper gegen Hirntumor entdeckt

Glioblastome sind die häufigsten bösartigen Hirntumore bei Erwachsenen. Die Heilungschancen für Betroffene sind bisher sehr schlecht, 80 Prozent sterben in den ersten drei Jahren. Dr. Florian Andreas Geßler (28), Assistenzarzt in der Klinik für Neurochirurgie am Frankfurter Universitätsklinikum,

hat nun im Rahmen seiner Doktorarbeit herausgefunden, dass das Protein mit dem Namen Tissue Factor (TF) für das Tumorwachstum mitverantwortlich ist. Auf dieser Grundlage konnte er auch einen Antikörper identifizieren, durch den das Tumorzellwachstum deutlich reduziert werden kann. Für diese Arbeit hat Dr. Geßler den Förderpreis des Burse e.V. für herausragende wissenschaftliche Leistungen erhalten. Die Auszeichnung wurde am 27. Juni im Rahmen der Akademischen Feier der Freunde und Förderer der Goethe-Universität übergeben.

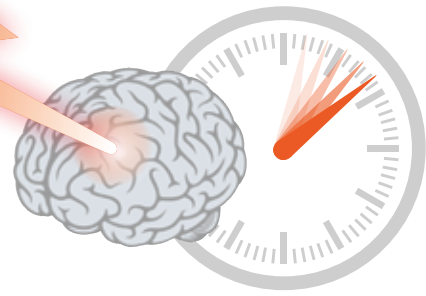


Dr. Dr. Fokas

Forschungsarbeiten gewürdigt

Dr. Dr. Emmanouil Fokas, Assistenzarzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik für Strahlentherapie und Onkologie, wurde am 9. Mai 2013 mit dem renommierten Hermann-Holthusen-Preis der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) ausgezeichnet. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wurde ihm auf dem 19. Jahreskongress der DEGRO in Berlin verliehen. Dr. Fokas erhielt diese Auszeichnung als Würdigung seiner Forschungsarbeiten zur Bedeutung des Tumor-Mikromilieus für die Wirksamkeit der Radiotherapie sowie für die Kombination der Bestrahlung mit neuen, zielgerichteten Krebsmedikamenten, die unter anderem in so renommierten Fachzeitschriften wie Cancer Research und Journal of the National Cancer Institute publiziert wurden.

Dr. Fokas erhielt diese Auszeichnung als Würdigung seiner Forschungsarbeiten zur Bedeutung des Tumor-Mikromilieus für die Wirksamkeit der Radiotherapie sowie für die Kombination der Bestrahlung mit neuen, zielgerichteten Krebsmedikamenten, die unter anderem in so renommierten Fachzeitschriften wie Cancer Research und Journal of the National Cancer Institute publiziert wurden.



Rettung von viel grauer Substanz

Stärkere Vernetzung und moderne Konzepte – die Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum geht neue Wege und bietet damit eine schnellere und effektivere Behandlung von Patienten mit Schlaganfall.



Das Stroke-Team nimmt den Patienten sofort in Empfang

Der Schlaganfall ist deutschlandweit die dritthäufigste Todesursache. Typische Anzeichen sind plötzliche Taubheitsgefühle und Lähmungserscheinungen, Sehstörungen und Sprachstörungen oder ein schiefhängender Mund. Wer diese Anzeichen bei sich oder seinem Gegenüber feststellt, sollte schnellstmöglich den Notarzt rufen. Dieser wird im Idealfall ein Krankenhaus mit einer Stroke Unit anfahren. „Für eine optimale Behandlung sind zwei Aspekte von entscheidender Bedeutung“, sagt Professor Dr. Helmuth Steinmetz, Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Frankfurt, „nämlich: Wie schnell beginnt die Akutversorgung und wie gut ist die Folgebehandlung.“ Das Universitätsklinikum kann in beiden Bereichen überzeugen. Die seit rund sechs Jahren bestehende und kürzlich zerti-

fizierte Comprehensive Stroke Unit (Erweiterte Schlaganfallereinheit) versorgt die Patienten nicht nur in der ersten Akutphase, sondern beginnt auf gleicher Station mit der frühen Mobilisations- und Rehabilitationsbehandlung. Zunächst punktet das Stroke-Team mit einer rekordverdächtig schnellen Akutversorgung. „Dies liegt zwar auch an den kurzen Wegen im Haus 95“, sagt Professor Steinmetz, „ist aber vor allem unserem erfahrenen, perfekt aufeinander eingespielten Stroke-Team geschuldet.“ Durch eine automatische, simultane Benachrichtigung über das Diensthandy werden der Stroke-Arzt, der Oberarzt der Stroke Unit, eine spezialisierte Stroke-Pflegekraft, die Medizinisch-technische Assistentin im Labor und das CT-Team zusammengerufen. Hier sitzt jeder Handgriff, das sorgt für einen reibungslosen

Ablauf. So konnte die durchschnittliche „door to needle“-Zeit (Zeit von der Einlieferung ins Krankenhaus bis zum Beginn der eigentlichen Behandlung) auf unter 20 Minuten gesenkt werden. „International wird eine Stunde als Ziel ausgegeben“, sagt Professor Steinmetz. „Mit dieser hervorragenden Leistung können wir tatsächlich viel graue Substanz – also Nervenzellen – retten.“

Die Comprehensive Stroke Unit in der Klinik für Neurologie ist eine 21-Betten-Schlaganfallstation. Hier endet die Stroke-Unit-Behandlung nicht am dritten Tag mit der Verlegung des Patienten auf eine neurologische Allgemeinstation – so wie im konventionellen Stroke-Unit-Konzept üblich –, sondern wird über die Akutphase hinaus ohne Wechsel der Station oder des Behandlungsteams fortgesetzt. „Dadurch können wir gleichzeitig mit der eigentlichen Schlaganfallbehandlung bereits weiterreichende interdisziplinäre Rehabilitationsmaßnahmen einleiten und damit eine Versorgungslücke vermeiden“, erklärt Professor Steinmetz.

Auf der Station stehen neben acht technisch und personell hochgerüsteten Überwachungsbetten für die Akutphase weitere 13 sogenannte Enhanced-Care-Betten für die direkt anschließende Zeit zur Verfügung. Es wird also nicht mehr der Patient verlegt, sondern die Intensität und Art der Behandlung seinem individuellen Zustand angepasst. „Das über den gesamten Aufenthalt hinweg gleichbleibende Team aus besonders Schlaganfall-erfahrenen Ärzten, Pflegeern, Physio-, Ergo-, Sprach- und Schlucktherapeuten garantiert eine umfassende Betreuung des Patienten“, erläutert der Chefarzt. Das ursprünglich aus Skandinavien und England stammende Konzept hat in wissenschaftlichen Studien zu den bisher besten Langzeitergebnissen der Schlaganfallbehandlung bezüglich Sterblichkeit, Unabhängigkeit von fremder

Hilfe sowie der Notwendigkeit der Unterbringung in einem Pflegeheim geführt. Das Frankfurter Neurozentrum hat als erste deutsche Universitätsklinik eine solche Erweiterte Schlaganfallereinheit etabliert. Am 23. April 2013 wurde sie von der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft und der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe zertifiziert.

Die Versorgung von Schlaganfallpatienten soll nun zusätzlich über regionale Netzwerke von Krankenhäusern verbessert werden. Das neu gegründete Interdisziplinäre Neurovaskuläre Netzwerk Rhein-Main (INVN Rhein-Main), dessen Sprecher Professor Dr. Helmuth Steinmetz ist, ist eines von bundesweit 16 Netzwerken, die von der Deutschen Schlaganfall-Gesell-



Prof. Steinmetz ist Sprecher des Neurovaskulären Netzwerks

schaft sowie den Deutschen Gesellschaften für Neurochirurgie und Neuroradiologie im Rahmen eines Pilotprojektes gefördert werden. In dem Verbund haben sich das Krankenhaus Nordwest in Frankfurt, die Dr. Horst-Schmidt-Kliniken Wiesbaden und das Universitätsklinikum Frankfurt zusammengeschlossen. Daneben kooperieren im INVN auch das Vitos-Klinikum Weilmünster, das Sankt Katharinen-Krankenhaus Frankfurt, das Klinikum Hanau und das Klinikum Aschaffenburg.

„Unser Ziel ist, die gleichen Behandlungsstandards an allen Standorten des Netzwerks zu etablieren und aufeinander abzustimmen“, sagt Professor Steinmetz. Bei Patienten mit einem akuten Schlaganfall gehört neben der seit Jahren etablierten Thrombolysetherapie (Gerinnsel-auflösende Behandlung) auf einer Schlaganfallstation auch der Einsatz von hochspezialisierten Katheter-basierten Verfahren. Bei diesen Eingriffen wird ähnlich der Kathethertherapie beim Herzinfarkt das zum Schlaganfall führende Blutgerinnsel aus den Arterien des Gehirnes entfernt. Professor Steinmetz: „Durch rasche Verlegungen der Patienten innerhalb des INVN Rhein-Main werden diese und andere hochspezialisierte Eingriffe, die nicht in jedem Krankenhaus rund um die Uhr durchgeführt werden können, einer größeren Patientenzahl als bisher ermöglicht.“

Gemeinsames Ziel: Gute Darmkrebsvorsorge

Das Uniklinikum setzt sich verstärkt für Darmkrebsvorsorge ein. Gemeinsam mit niedergelassenen Gastroenterologen will Professor Dr. Stefan Zeuzem eine Ausweitung der Maßnahmen durchsetzen.

Jährlich erkranken bundesweit etwa 70.000 Menschen an Dickdarmkrebs, von denen etwa 30.000 versterben. Ob die Krankheit tödlich verläuft oder aber geheilt werden kann, hängt sehr stark vom Stadium ab, in dem sie erkannt wird. Ab dem 55. Lebensjahr haben die Krankenversicherten Anspruch auf eine Darmspiegelung zur Früherkennung von Darmkrebs. Doch bisher nutzen in Hessen deutlich weniger als 20 Prozent der Zielgruppe dieses Angebot. Aus diesem Grund haben der hessische Sozialminister Stefan Grüttner, Vertreter der niedergelassenen Gastroenterologen, die Stiftung LebensBlicke – Früherkennung Darmkrebs und das Universitätsklinikum Frankfurt gemeinsam dafür geworben, dass mehr Menschen die Vorsorgeangebote der niedergelassenen Ärzte und Kliniken nutzen.

Bereits Anfang dieses Jahres haben Bundestag und Bundesrat entschieden, dass im Rahmen des Nationalen Krebsplans zukünftig alle Bürger im relevanten Alter schriftlich zur Darmkrebsvorsorge eingeladen werden. Der Gemeinsame Bundesausschuss von Bundesrat und Bundestag wurde verpflichtet, bis 2016 die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der Früherkennungsprogramme für Darmkrebs festzulegen. Die niedergelassenen Gastroenterologen in Hessen werben allerdings dafür, dieses Verfahren als Pilotprojekt schon jetzt einzuführen. „Mit der Gastroenterologie Hessen eG verfügt Hessen als einziges Bundesland über eine Ärztegenossenschaft, die alle strukturellen Voraussetzungen für ein flächendeckendes Darmkrebs-Screening auf qualitativ höchstem und fortlaufend kontrolliertem Niveau erfüllt. Der unverzügliche Start des Vorsorgeprogramms auf der Basis eines Einladungsverfahrens ist in Hessen damit jederzeit möglich“, erläuterte der Vorstandsvorsitzende der Gastroenterologie Hessen eG, Dr. Wolfgang Tacke.

Auch das Universitätsklinikum Frankfurt setzt sich für eine Ausweitung der Vorsorgemaßnahmen ein. „Wir möchten die niedergelassenen Kollegen mit all unseren Möglichkeiten beim gemeinsamen Ziel einer wirksameren Darmkrebsvorsorge unterstützen“, betonte Professor Dr. Stefan Zeuzem, Direktor der Medizinischen Klinik I.

Da sich die Entwicklung von Diagnose und Therapie der Krebserkrankungen ständig weiterentwickelt, unterstützt die Deutsche Krebshilfe elf onkologische Spitzenzentren in Deutschland. Diese haben unter anderem die Aufgabe, sich mit den umliegenden Krankenhäusern sowie den niedergelassenen Ärzten der Region zu vernetzen. Eines dieser ausgewählten Spitzenzentren ist das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) in Frankfurt, an dem Professor Zeuzem mit Kollegen anderer Fachdisziplinen zusammenarbeitet. Mit seiner Infrastruktur steht das UCT den niedergelassenen Gastroenterologen in allen Fragen der Therapie wie auch der Diagnose als Ansprech- und Kooperationspartner zur Verfügung.

Spitzenzentrum – harte Prüfung erneut bestanden

Das am Universitätsklinikum Frankfurt und am Krankenhaus Nordwest angesiedelte Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) wird von der Deutschen Krebshilfe erneut mit drei Millionen Euro gefördert.



UCT-Mitglieder und Deutsche Krebshilfe freuen sich: Dr. Christian Brandts, Prof. Claus Rödel, Prof. Elke Jäger, Gerd Nettekoven und Prof. Hubert Serve (v. l.)

In Deutschland sind in den vergangenen Jahren große Fortschritte in der Krebsmedizin erzielt worden, die sowohl die Überlebenschancen als auch die Lebensqualität von krebserkrankten Menschen verbessert haben. Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) ist das einzige Onkologische Spitzenzentrum im Rhein-Main-Gebiet und in ganz Hessen. Das am Universitätsklinikum Frankfurt und am Krankenhaus Nordwest angesiedelte UCT erhält erneut die Förderung der Deutschen Krebshilfe e.V. Die gemeinnützige Organisation unterstützt das UCT Frankfurt mit drei Millionen Euro für einen Zeitraum von drei Jahren und bestätigt dem Zentrum seine Expertise auf dem Gebiet der Krebsmedizin.

Die Deutsche Krebshilfe fördert deutschlandweit insgesamt zwölf universitäre Zentren. „Die in den Spitzenzentren erarbeiteten Standards für die Versorgung sowie die Erkenntnisse aus der Krebsforschung sollen auch anderen Versorgungsstrukturen zur Verfügung gestellt werden und letztlich allen Krebspatienten zugutekommen.“

Das UCT bietet Patienten die Teilnahme an klinischen Studien an, um neueste Therapieansätze frühzeitig verfügbar zu machen. Eine wichtige Aufgabe besteht in der Koordination von Forschungsanstrengungen in der Krebsmedizin in Frankfurt, um Arbeitsgruppen mit laborexperimentellen und klinisch-wissenschaftlichen Ansätzen zu unterstützen. Zudem hält das UCT für Krebspatienten verschiedene ergänzende Angebote vor, wie zum Beispiel

Ernährungsberatung und bewegungstherapeutische Programme (Sport, QiGong). Die Psychoonkologie unterstützt Patienten und Angehörige während der Behandlung unter anderem mit Einzel-, Paar- und Familiengesprächen, verschiedenen Kursen (Kunsttherapie am Krankenbett, Entspannung, Kosmetikseminare) und stellt den Kontakt zu Selbsthilfeorganisationen her. Für Patienten mit einer nicht heilbaren Tumorerkrankung hält die Palliativmedizin am UCT eine ganzheitliche medizinische und pflegerische Betreuung bereit.

Forschung und Versorgung

Zudem kommt im UCT international maßgebliche Kompetenz zum Beispiel zur Fortentwicklung der Behandlung von Leukämien, Magenkarzinomen, Hirntumoren, Leberkrebs und Enddarmtumoren zusammen. Darüber hinaus besteht insbesondere im Krankenhaus Nordwest langjährige Spezialkenntnis auf dem Gebiet der Lebensqualitätsverbesserung von Krebspatienten durch körperliche Aktivität sowie Palliativmedizin. „Wir sind überzeugt davon, dass beide Krankenhäuser in dieser Kooperation viel voneinander lernen und dass die Zusammenarbeit den Patienten beider Häuser nutzt“, sagen übereinstimmend die internistischen Onkologen der beiden Krankenhäuser, Professor Elke Jäger und Professor Hubert Serve, beide Mitglieder des UCT-Direktoriums.

„Die Herausforderung besteht darin, die Fortschritte in der Krebsmedizin frühzeitig unseren

Patienten verfügbar zu machen“, stellt Dr. Christian Brandts heraus, der als Onkologe am Universitätsklinikum Frankfurt und Direktor des UCTs die Geschäfte des Onkologischen Spitzenzentrums führt. „Die internationalen Gutachter fanden besonders bemerkenswert, dass wir die Ideen und Konzepte der Spitzenforschung aus der Universität und den Forschungsinstituten in Frankfurt durch den Zusammenschluss von Universitätsklinik und Krankenhaus Nordwest allen Patienten an den beiden Krankenhäusern zu Gute kommen lassen. Das UCT Frankfurt leistet mit seinen beiden Standorten sowohl international als auch regional einen wichtigen Beitrag in der Krebsmedizin. So tragen wir mit unserer Forschung zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Behandlungsmethoden bei Krebserkrankungen bei. Gleichzeitig arbeitet das UCT sehr eng mit Krankenhäusern und niedergelassenen Praxen im Rhein-Main-Gebiet zusammen und ermöglicht so eine bestmögliche heimatnahe Versorgung unserer Krebspatienten.“

▶ UCT-Science Day

6. September 2013, 8.30–18.00 Uhr

Das Ziel dieses 5. UCT-Wissenschaftstages ist der Austausch aller in der Krebsforschung aktiven Kliniker, Grundlagenwissenschaftler, Postdocs, Doktoranden und Studenten der Goethe-Universität.

Wunden heilen

Am Universitätsklinikum Frankfurt hat sich das universitäre Wundzentrum (UWZ) als Plattform für die Versorgung von chronischen Wunden und für deren Erforschung etabliert. Jetzt wird das UWZ auch Anlaufstelle und Ansprechpartner für Patienten niedergelassener Ärzte und anderer Krankenhäuser.

Deutschlandweit sind je nach Schätzung zwischen drei und fünf Millionen Menschen von chronischen und komplizierten Wunden betroffen. Ihre Behandlung ist eine medizinische Herausforderung und erfordert eine interprofessionelle und sektorenübergreifende Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Fachdisziplinen. Seit 2011 wird diese Kooperation am Frankfurter Universitätsklinikum im UWZ organisiert, um eine optimale Betreuung der Patienten zu gewährleisten. Diese gebündelte Expertise wird jetzt auch externen Patienten zur Verfügung gestellt. Als Anlaufstelle und Ansprechpartner führt das Zentrum ab sofort Begutachtungen und bei Bedarf Behandlungen von Patienten niedergelassener Ärzte oder anderer Krankenhäuser der Region durch. „Wir freuen uns, dass wir auf diesem Weg unsere universitätsmedizinische Expertise allen Betroffenen in der Region zur Verfügung stellen können“, sagt Professor Thomas Schmitz-Rixen, Direktor der Klinik für Gefäß- und Endovascularchirurgie sowie Leiter des UWZ. „Durch die hervorragende Zusammenarbeit der verschiedenen Fachdisziplinen können wir den Patienten eine Wundtherapie auf höchstem Niveau garantieren“, ergänzt Professor Roland Kaufmann, Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie.

Messbar bessere Resultate

Das Universitätsklinikum Frankfurt zählt bundesweit zur Spitzengruppe der Maximalversorger. Hier werden jährlich mehr als 2.500 chronische und komplizierte Wunden, wie etwa das Dekubitalgeschwür, behandelt.

Ein solcher Dekubitus ist ein Druckgeschwür, das durch eine hohe und länger anhaltende Druckbelastung der Haut und des darunterliegenden Gewebes hervorgerufen wird. Im Volksmund spricht man auch von „Wundliegen“, da insbesondere immobile Menschen hieran erkranken. Zwar entwickelt sich die Medizintechnologie in der Diagnostik und Therapie stetig weiter. Doch obwohl dadurch Krankheiten schneller und effizienter diagnostiziert und therapiert werden können, bleibt die Entstehung eines Dekubitus in Folge eines Krankenhausaufenthalts ein weit verbreitetes Problem. Das Robert-Koch-Institut schätzt, dass jedes Jahr weit über 400.000 Patienten in Deutschland einen Dekubitus entwickeln. Im Frankfurter UWZ wurde deshalb ein standardisierter Stufenplan erarbeitet, der unter anderem eine Dekubitusvisite auf den Intensivstationen des Klinikums beinhaltet. Bereits jetzt kann festgestellt werden, dass durch diese Visite die Dekubitushäufigkeit klar gesenkt werden konnte. Berechnungen des Klinikums belegen eine Reduzierung der Dekubitushäufigkeit um mehr als 50 Prozent.

Verzahnung von Forschung und Therapie

Als universitäre Einrichtung ist das UWZ auch der Forschung und Lehre verpflichtet. Leitgedanke ist die bestmögliche Versorgung der Patienten durch die Erforschung innovativer Therapieverfahren. Neue Erkenntnisse werden unmittelbar in die Praxis eingebracht. Dadurch werden neben den klassischen Heilungsstrategien am UWZ auch topaktuelle Behandlungsalternativen wie Elektrostimulation, Biochirurgie und Vakuumtherapie durchgeführt. Die Vakuumtherapie chronischer Wunden kombiniert einen Wundverschluss mit einem Abtransportsystem. Dank einem Unterdruck auf die Wunde wird Wundsekret abgesaugt. Damit einhergehend wird die Wunde gesäubert, was den Wundverschluss erleichtert und sogar beschleunigt. Ein bestehendes Wundödem wird verkleinert, die Durchblutung in der Wunde und damit der Heilungsprozess gefördert. Diese und weitere „State of the Art“-Verfahren des Wundzentrums am Universitätsklinikum Frankfurt sind jetzt auch für alle externen Patienten der Region zugänglich.



+ + + + + Ambulanz für Palliativmedizin eröffnet + + + + +

Seit Kurzem steht auch den ambulanten Tumorpatienten des Universitätsklinikums das Angebot der Palliativmedizin zur Verfügung. Die Ambulanz für Palliativmedizin bietet Unterstützung in allen Situationen, die durch eine palliative Tumorerkrankung entstehen können. Sie reicht von Symp-

tomkontrollen über Schmerztherapie, Beratung zur Patientenverfügung, Unterstützung bei der Krankheitsverarbeitung und Annäherung an das Thema Sterben bis hin zur Beratung zu palliativer häuslicher Versorgung und Pflege.

► **Ambulanz für Palliativmedizin**
Haus 15B, 4. OG, Raum 410
Telefon 069 6301-84087
oder -84085
Christiane.Gog@kgu.de



Das interdisziplinäre Notfallteam (li.) hat hervorragende Arbeit geleistet – über 100 Schüler mussten gleichzeitig versorgt werden

Missglückter Abi-Streich löst Massenansturm von Verletzten aus

Eine Schaumparty wollten die Abiturienten der Altkönigschule aus Kronberg als Abi-Streich feiern. Doch ein falsches Schaumgemisch löste bei den Schülern Juckreiz, Augenbrennen und Atemnot aus – und am Universitätsklinikum einen sogenannten „Massenanfall von Verletzten“: Über 100 Schüler gleichzeitig mussten am 20. Juni in der Notaufnahme von drei Teams aus Ärzten, Pflege und Technik sowie Ärzten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, konsiliarischen Augenärzten und Dermatologen ver-

sorgt werden. Professor Zacharowski übernahm als stellvertretender Ärztlicher Direktor vor Ort die Krankenhauseinsatzleitung gemäß Krankenhauseinsatzplan. „Wir haben hier in der ZNA heute eine fantastische Mannschaft erlebt! Ich bin begeistert und danke allen für den engagierten Einsatz. Das Vorgehen gemäß Krankenhauseinsatzplan mit einer stringenten Führungsorganisation hat sich bestens bewährt. Die glücklicherweise milde Beeinträchtigung der Kinder und Jugendlichen bot gerade auch vielen Nachwuchskräften aller Berufsgruppen eine hervorragende Gelegenheit zum Üben eines Massenanfalls von Verletzten. Jederzeit standen routinierte Kollegen unterstützend und mit Rat zur Seite“, freute sich Professor Zacharowski. Fast alle Kinder und Jugendliche konnten noch am gleichen Tag entlassen werden, nur zwei blieben eine Nacht zur Beobachtung.

Minister besuchen die Frauenklinik



Der 99. Geburtstag der Universitätsfrauenklinik war der Anlass für einen Besuch des Bundesgesundheitsministers Daniel Bahr und der hessischen Kultusministerin Nicola Beer an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Anfang Mai. Die beiden Minister diskutierten an der Frauenklinik Themen rund um die Gesundheitspolitik im Blickwinkel des demografischen Wandels und der Qualitätssicherung und -verbesserung.

Prof. Sven Becker, Bundesminister Daniel Bahr, Prof. Frank Louwen, Prof. Kai Zacharowski, Berater Thomas Kremer, Ministerin Nicola Beer und Prof. Thomas Klingebiel (v.l.) diskutierten Gesundheitsthemen



Das Team Uni-Klinik war zum neunten Mal dabei

Das Klinikum läuft wieder

Was den JP Morgan Firmenlauf betrifft, so sind die Läuferinnen und Läufer des Universitätsklinikums alte Hasen. Seit neun Jahren beteiligt sich das Klinikum am Lauf und so mancher war tatsächlich alle neun Mal dabei. Die drei schnellsten Läufer waren diesmal Dr. Sebastian Fischer (20:56 Minuten), Timo Frömel (24:00 Minuten) und Professor Harald Burkhardt

(24:44 Minuten). Bei den Frauen kam Dr. Waltraud Pfeilschifter am schnellsten ins Ziel (25:09 Minuten), gefolgt von Shabnam Shaid (29:00 Minuten) und Marlies Wagner (29:57 Minuten). Anschließend wurde mit den Mitarbeitern von DRK-Blutspendedienst und der Stammzellspenderdatei (DSSD) am Mainufer gefeiert.

Im Doppelvierer gegen Krebs



Siegerehrung für das Team „Flying Hospital“ mit Dr. Christian Brandts

Die bundesweite „Rudern gegen Krebs“-Saison wurde dieses Jahr am 9. Mai mit der Frankfurter Benefizregatta eröffnet. Das

Ruderspektakel, an dem 33 Gig-Doppelviererteams mit über 130 Ruderern und Amateuren aus Medizin, Wirtschaft und Politik teilnahmen, geht auf die Initiative der Stiftung Leben mit Krebs zurück. Mit den Erlösen aus der Benefizregatta wird das Projekt „Sport und Krebs“ am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) gefördert.

5.000 Besucher zog die Regatta ans Mainufer. Das Universitätsklinikum war mit elf Booten am Start, zwei kamen aus der Sportmedizin, eins von der Orthopädie Friedrichsheim. Das Krankenhaus Nordwest stellte sechs Boote. Die Erstplatzierten der vorausgegangenen Rennen der Frauen-, Männer- und Mixedklasse traten im Superfinale nochmal gegeneinander an. Sieger war dabei das Team „Stiftung Leben mit Krebs“, gefolgt von Team „Rheingold“ (Onkologie/Hämatologie, KHNW) und „Flying Hospital“ (Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, UKF).

Kinderfestbesucher spenden für Frühchen

Den gesamten Gewinn von 1.500 Euro haben die Veranstalter des Niederrader Kinderfests dieses Jahr an die Neonatologie des Universitätsklinikums Frankfurt gespendet. An Fronleichnam hatte das Kinderfest in der Kniebisstraße viele Besucher jeden Alters gelockt. Am 4. Juli wurde dann die Spende von Anna Boehm und Sandra Schmück an die Stationsleitung Karin Schnabel und Verena Growe (auf dem Bild v.l.n.r.) überreicht.



Mit Vitamin D gegen Hepatitis-B-Viren?

Frankfurter Forscher haben herausgefunden, dass Vitamin-D-Mangel zur Ausbreitung des Hepatitis-B-Virus in der Leber beitragen könnte. Mit dieser Erkenntnis könnten sich neue Möglichkeiten für die Therapie der Viruserkrankung ergeben.



Hepatitis B gehört zu den häufigsten Infektionskrankheiten weltweit. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation wurden bereits zwei Milliarden Menschen mit dem Virus infiziert. Rund 600.000 Betroffene sterben jedes Jahr an der Lebererkrankung. Ein Forscherteam der Medizinischen Klinik I am Universitätsklinikum hat jetzt in einer Studie gezeigt, dass ein enger Zusammenhang zwischen einem Vitamin-D-Mangel und der Ausbreitung des Hepatitis-B-Virus in der Leber besteht. Diese Erkenntnis eröffnet völlig neue Möglichkeiten für die medikamentöse Behandlung der Erkrankung. Am 22. Mai 2013 wurden die

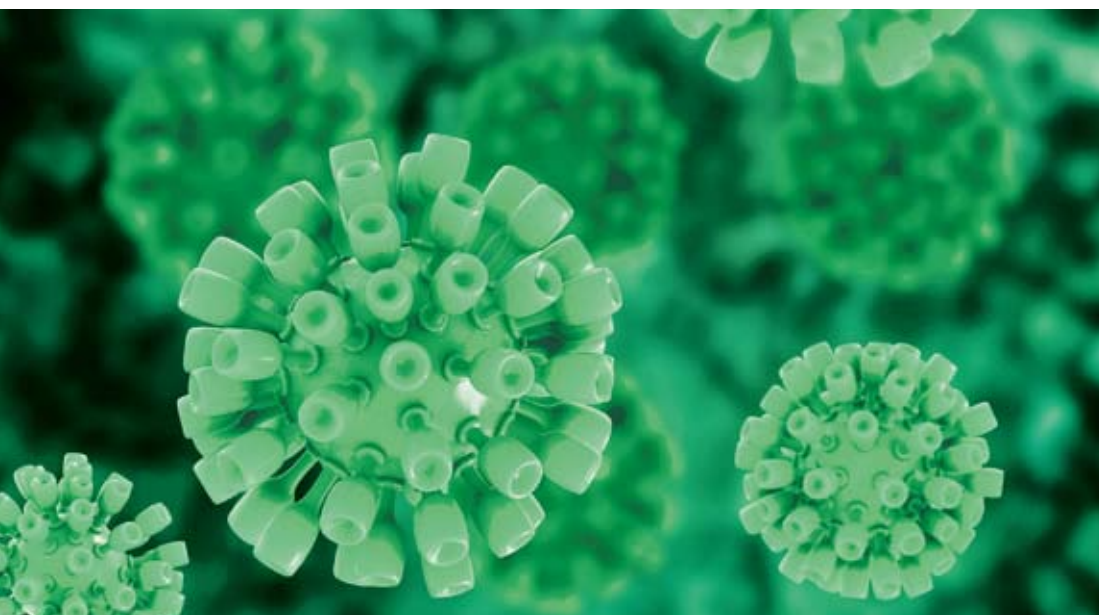
Forschungsergebnisse im renommierten internationalen Fachmagazin *Hepatology* der weltweiten Wissenschaftscommunity vorgestellt. Die Wissenschaftler untersuchten über einen Zeitraum von vier Jahren (von Januar 2009 bis Dezember 2012) 203 Menschen, die an Hepatitis B litten, aber noch keine Behandlung begonnen hatten. Sie maßen unter anderem die Konzentration von Vitamin D im Blut der Probanden. Von der Studie ausgeschlossen waren Patienten, die auch mit dem Hepatitis-C-Virus, HIV oder Hepatitis D infiziert waren, die exzessiv Alkohol konsumierten oder an Leberkrebs beziehungsweise anderen bösartigen Tumoren litten.

Eindeutige Hinweise

Die Ergebnisse zeigten, dass 37 Prozent der Patienten mit chronischer Hepatitis B einen ausgeprägten Vitamin-D-Mangel aufwiesen, 47 Prozent hatten einen mäßigen Vitamin-D-Mangel. Nur bei 19 Prozent war der Vitamin-D-Level auf einem normalen Niveau. Weitergehende Analysen belegen, dass eine hohe Konzentration von Hepatitis-B-Viren im Blut ein starker Indikator für einen niedrigen Vitamin-D-Spiegel ist. „Man wusste bereits, dass Vitamin D das Immunsystem unterstützt und es gibt Belege, dass es eine Rolle bei wichtigen Lebererkrankungen wie etwa der Hepatitis C spielt“, erklärt Forschungsgruppenleiter Dr. Christian Lange. „Die Verbindung von Vitamin-D-Mangel und chronischer Hepatitis B war dagegen bisher unbekannt.“

Um Vitamin D produzieren zu können, benötigt der Körper Sonnenlicht. Stieg im Sommer die Konzentration an Vitamin D im Blut durch den Einfluss des Sonnenlichtes, sank die Konzentration an Hepatitis-B-Viren im Blut – umgekehrt verhielt es sich im Winter, wenn der Einfluss des Sonnenlichtes sank.

„Unsere Resultate legen eine kausale Verbindung zwischen einem Vitamin-D-Mangel und einer hohen Konzentration von Hepatitis-B-Viren im Blut nahe“, erklärt Dr. Lange. Mit dieser Erkenntnis könnten sich neue Möglichkeiten für die Therapie der Viruserkrankung ergeben. „In weitergehenden Studien untersuchen wir derzeit, wie Vitamin D konkret zur Behandlung der chronischen Hepatitis B eingesetzt werden kann“, so Dr. Lange.



Hepatitis-B-Viren fühlen sich wohl, wenn der Körper unter Vitamin-D-Mangel leidet

Ernennungen

Die Ärztliche Direktorin und Geschäftsführerin der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim gGmbH, **Professor Dr. Andrea Meurer**, ist im April 2013 von der Bundesministerin Ursula von der Leyen zum Mitglied des Ärztlichen Sachverständigenbeirates „Versorgungsmedizin“ berufen worden. Die 17 Mitglieder des Beirates repräsentieren sämtliche relevanten versorgungsmedizinischen Fachgebiete auf wissenschaftlicher und medizinischer Ebene und beraten das Bundesministerium zu allen versorgungsärztlichen Angelegenheiten.

Professor Dr. Roland Kaufmann, Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, wurde zum Präsidenten der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG) gewählt. Die Gesellschaft hat 3.700 Mitglieder und ihre Geschäftsstelle in Berlin.

Zum Mitglied der Ethikkommission der Anatomischen Gesellschaft wurde der Direktor der Dr. Senckenbergischen Anatomie und der Dr. Senckenbergischen Chronomedizin, **Professor Dr. Horst-Werner Korf**, gewählt.

Professor Dr. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin am Universitätsklinikum Frankfurt und Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie, ist vom Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt mit Wirkung zum 4. Oktober 2013 für vier Jahre als externes Mitglied in den Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Halle (Saale) bestellt worden.

Zum Präsidenten der Gesellschaft für Toxikologie und Forensische Chemie wurde **Professor Dr. Stefan Tönnies**, Leiter der Abteilung für Forensische Chemie im Institut für Rechtsmedizin, ernannt.

Professor Dr. Ralf Schlößer, Leiter des Schwerpunkts für Neonatologie, wurde zum Ehrenmitglied der rumänischen Gesellschaft für Perinatale Medizin ernannt.

Erforschung von gestörtem Sozialverhalten bei Mädchen

Ein internationales Forschungsprojekt zu Störungen des Sozialverhaltens (SSV) bei Mädchen wird von der Europäischen Union mit fast sechs Millionen Euro unterstützt. Geleitet wird das Projekt von der Direktorin der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt, Professor Christine M. Freitag.

Die Anzahl von Mädchen mit Störungen des Sozialverhaltens (SSV) stieg in westlichen Gesellschaften wie der EU in den vergangenen Jahren deutlich an. Typische Probleme sind Teenager-Schwangerschaften, Integrationsprobleme im Arbeitsleben, Drogenmissbrauch, Kriminalität und chronische Gesundheitsprobleme. Die Erkrankung ist auch für eine Vielzahl von Schulabbrüchen verantwortlich. Die groß angelegte Studie mit insgesamt 17 beteiligten Forschungsinstituten aus acht EU-Staaten will jetzt die Grundlagen dieser Störungen erforschen, um eine verbesserte Therapie zu ermöglichen. Das Projekt mit dem Namen FemNAT-CD wird ab dem 4. Quar-



tal 2013 über einen Zeitraum von vier Jahren mit insgesamt 5.999.241 Euro gefördert. „Wir freuen uns sehr, dass wir jetzt gemeinsam mit unseren Partnern die Möglichkeit haben, die Störungen des Sozialverhaltens bei Mädchen umfassend zu erforschen und noch besser zu verstehen. Damit schaffen wir die Basis, den betroffenen Mädchen durch eine optimierte Therapie helfen zu können“, erklärt Professor Freitag.

Forschungs- labor für regenerative Medizin

Am 10. Juni 2013 ist das Forschungslabor von Professor Dr. John Howard Barker, PhD, an der Orthopädischen Klinik Friedrichsheim eingeweiht worden. Der US-Forscher wurde 2010 auf die Stiftungsprofessur für regenerative Medizin, die von der Stiftung Friedrichsheim finanziert wird, berufen. Nach bereits erfolgten Vorarbeiten kann er nun den Forschungsbereich für regenerative Medizin aufbauen. Die sogenannte „Frankfurter Initiative für Regenerative Medizin“ (FIRM) beschäftigt sich mit dem Nachwachsen von Körperteilen – in erster Linie von amputierten Händen und Missbildungen im Gesicht. Anstatt Gewebe zu transplantieren, forscht Professor Barker an neuen Methoden, Gliedmaßen und Gesichtsgewebe zu regenerieren. Er kooperiert dabei mit der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim sowie mit der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie. Der Forschungsbereich besteht aus einem multidisziplinären, internationalen Team von Wissenschaftlern, Ärzten und industriellen Partnern.



Ob's weh tut liegt in den Genen

Das Schmerzempfinden und damit auch die Reaktion auf schmerzstillende Medikamente sind genetisch bestimmt.

Etwa 410 Gene stehen zurzeit im Verdacht, die entscheidenden Mechanismen für den Schmerz bei Menschen zu beeinflussen. Was diese Gene genau tun, haben Forscher des LOEWE-Schwerpunkts „Anwendungsorientierte Arzneimittelforschung“ der Goethe-Universität und der Universität Marburg nun gemeinsam mit kanadischen Kollegen erforscht. Die in der renommierten Fachzeitschrift „Pharmacology and Therapeutics“ publizierten Ergebnisse weisen den Weg zu einer individuellen Schmerz-Therapie. Sie versprechen außerdem, die Mechanismen des „Schmerz-Gedächtnisses“ zu entschlüsseln.

Die Forschungsergebnisse sind richtungweisend für die angestrebte „individualisierte Schmerz-Therapie“: In Zukunft soll nicht jeder Patient das gleiche schmerzstillende Medikament bekommen, sondern es wird dem genetischen Fingerabdruck des Schmerzes entsprechend ein Mittel ausgewählt, das für diesen Patienten hochwirksam ist und dabei möglichst wenig Nebenwirkungen hat.

Um herauszufinden, wie die Gene das Schmerzempfinden beeinflussen, benutzte das Team eine große „Gen-Enzyklopädie“, zu der weltweit alle Wissenschaftler beitragen, die Gene und ihre Funktionen erforschen. Die als „Gen-Ontologie“ bezeichnete Datenbank enthält etwa 38.000 Begriffe und beschreibt die Funktion von circa 50.000 Genen und Genprodukten. Mit Hilfe speziell entwickelter Programme des Teams aus Marburg fanden die Wissenschaftler zwölf wichtige Dimensionen des Schmerzes. „Erstaunlich war der relativ große Anteil von Genen, die sich mit dem Aus- und Umbau von Nervengeflechten beschäftigen“, erläutert Professor Jörn Löttsch vom Institut für Klinische Pharmakologie der Goethe-Universität und Erstautor der Studie. „Möglicherweise ergibt sich daraus eine Spur zu den genetischen Mechanismen des Schmerzgedächtnisses. Der Körper erinnert sich nämlich an erlittenen Schmerz und nimmt daher einen erneuten, ähnlichen Schmerz umso stärker wahr“, so Löttsch.

Infotag für künftige Medizinstudenten

Wer zum Wintersemester 2013/14 ein Studium der Medizin an der Goethe-Universität beginnen möchte, hatte Mitte Mai Gelegenheit, sich ausführlich über die Frankfurter Medizin und Zahnmedizin zu informieren. Rund 650 Studieninteressierte kamen zum Informationstag des Fachbereichs Medizin.

Nach einer kurzen Einführung wurden Vorträge und Vorlesungen zu diversen Themen wie „Hausarzt – ein Arzt für alle Fälle?“, „Medizin ohne Physik – gibt's nicht“ und „Rechtsmedi-

zin – ein interdisziplinäres Fach zwischen Leben und Tod“ gehalten. Daneben stießen vor allem Allgemeininformationen über das Medizinstudium in Frankfurt auf großes Interesse. Außerdem wurden die Frankfurter Promotions- und Forschungsförderung sowie die Zulassungsanforderungen zum Studium vorgestellt.

Anhand einer Beispielsvorlesung in Biochemie konnten die Studieninteressierten die Vorklinik hautnah erleben. Neben weiteren Demonstrationen und Seminaren wurden auch die Naturwissenschaften in der Medizin vorgestellt. Spezielle Gebiete wie Blutspende und Bluttransfusion, Klinische Chemie, Theorie und Praxis von Tauchmedizin und Sauerstoffüberdrucktherapie sowie neue Erkenntnisse der Genetik in der klinischen Diagnostik zeigten ebenfalls ihr Methodenspektrum. Natürlich durften die künftigen Medizinstudenten sich auch praktisch üben: Klinische Untersuchung, Reanimationstraining und Sonographie sowie Atemwegsübungen standen auf dem Programm.

Schnelle Klicks und realistische Szenarien

Acht Studententeams aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz haben beim Goethe-Contest am Frankfurter Universitätsklinikum gezeigt, was in ihnen als künftige Mediziner steckt.



„Was ist das?“ Eine schnelle Hand und natürlich medizinisches Wissen waren gefragt



„Zellweger-Syndrom!“, ruft das Team aus Aachen – richtig, 30 Punkte, nächstes Bild. Beim „Schnellen Klick“ darf derjenige diagnostizieren, der zuerst buzzert. Die Bildaufgaben sind heiß umkämpft. Oft entscheidet nur die Reaktionszeit, wer auflösen darf. Doch wer zu schnell war und falsch liegt, muss 15 Punkte abgeben und das Feld den anderen überlassen. Zum zweiten Mal fand der Goethe-Contest (Nachfolger des Benjamin-Franklin-Contests) im Mai in Frankfurt statt. Neben den Frankfurtern nahmen Mannschaften aus Zürich und Maastricht sowie von den Universitäten Mannheim, Homburg, Würzburg, Aachen und München die Herausforderung des interuniversitären Wettkampfs an. Der Goethe-Contest ist eine Möglichkeit, im Team zu arbeiten, in einer spielerischen Atmosphäre sein Wissen und Können unter Beweis zu stellen, realistische Szenarien zu meistern und dabei auch Preise zu gewinnen. Es geht um die schnelle Beant-

wortung medizinischer Prüfungsfragen, blitzschnelle Blickdiagnosen und ausgezeichnete Kombinationsgabe aus einzelnen Befunden. In der zweiten Aufgabe müssen die Medizinstudenten einen Patientenfall bearbeiten. Jedes Team darf Diagnostik anfordern, was allerdings Punkte kostet. Wer eine teure Punktion braucht, muss dafür eben bezahlen, wer mit einer Blutabnahme auskommt, hat Punkte gespart, aber unter Umständen nicht genug Informationen gesammelt. Eine leichte Diagnose soll es nicht sein – schließlich kämpfen hier die Besten gegeneinander. So legen die Veranstalter irreführende Fährten. Doch schließlich finden die künftigen Ärzte das Problem, auch seltene Erkrankungen wie das Felty-Syndrom und die Bartonellose werden erkannt. Bewähren mussten sich die Mannschaften beim Goethe-Contest auch bei der Beantwortung von Multiple-Choice-Fragen sowie schließlich bei praktischen Aufgaben wie Nähen, Gipsen oder

auch diverse klinische Untersuchungen. Am Ende lag das Team aus Aachen eine Nasenspitze vorn, die Studierenden durften sich über ein iPad freuen. „Der Contest hat allen Beteiligten großen Spaß gemacht und gezeigt, dass Lernen und Spaß sich nicht ausschließen müssen“, sagt der Organisator Professor Dr. Johannes Schulze vom Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin. Im Übrigen ist auch für Zuschauer der Contest ein Erlebnis. Wer ihn diesmal verpasst hat, der hat nächstes Jahr wieder die Gelegenheit.

Auflösung: 1) Lichterberg-Figur bei Blitzschlag, 2) Bennett-Fraktur, 3) Polyarteriitis nodosa

+ + + + + Goethe-Uni behauptet sich im Spitzenbereich + + + + +

Im QS-Ranking, einem der renommiertesten weltweiten Universitätsrankings, konnte sich die Goethe-Universität gegenüber dem Vorjahr deutlich verbessern. Im Bereich Philosophie belegt sie Platz 47, in

den Fächern Pharmazie, Wirtschaftswissenschaften, Recht, Politik/International Studies und Soziologie liegt sie unter den besten 100. „Wir freuen uns sehr über dieses Abschneiden“, sagt Universitätsprä-

sident Professor Werner Müller-Esterl, „die Goethe-Universität kann ihren Platz unter den deutschen Spitzenunis behaupten.“ Verglichen wurden weltweit rund 3.000 Universitäten.



„Ich vermisse nur den Geruch des Meeres“

Seit einem Jahr arbeitet der Portugiese Leonel Costa als Intensivpfleger an der Uni-Klinik Frankfurt. Dafür wurde er eigens in seiner Heimat angeworben.

Ein Jahr, ein Monat und 19 Tage – so lange ist Leonel Costa schon in Frankfurt. Er weiß es ganz genau, denn an diesem Tag hat sich sein Leben verändert. Vier Jahre hatte der heute 26-Jährige in seiner Heimat nach Arbeit gesucht. „Doch in Portugal gibt es einfach keine Jobs für Krankenpfleger“, erzählt er. In Portugal ist Krankenpflege ein Studiengang. Doch selbst unter jungen, gut ausgebildeten Menschen mit hervorragenden Abschlüssen liegt die Arbeitslosenquote in dem wirtschaftlich angeschlagenen Land bei über 40 Prozent. „Ich habe es überall versucht, war auch in Spanien, später habe ich auch als Ausbilder gearbeitet, aber ich bekam nur Zeitverträge über wenige Monate.“ Als auch seine Freundin ihren Abschluss in der Tasche hatte, entschied sich das junge Paar, ins Ausland zu gehen. „Durch eine Anzeige im Internet bin ich auf die Uni-Klinik Frankfurt aufmerksam geworden“, erzählt Leonel Costa.

An Deutschlands Krankenhäusern stellt sich die Lage ganz anders dar. „Wir haben einen Pflegenotstand, der Bedarf an hoch qualifizierten Pflegekräften ist sehr groß“, sagt Isabelle Metz vom Uniklinikum Frankfurt. Die Kinderkrankenschwester und Sozialpädagogin ist im Auftrag der Pflegedirektion im Ausland unterwegs auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern. Gleichzeitig kümmert sie sich um diejenigen, die angeworben wurden, damit sie einen guten Start in Frankfurt haben.

Im Juni 2011 ist Isabelle Metz gemeinsam mit dem stellvertretenden Pflegedirektor Ronald Poljak und zwei Mitarbeitern des Nordwest-Krankenhauses erstmalig auf einer internationalen Arbeitsmesse in Porto gewesen. „Anschließend haben wir in zwei großen portugiesischen Zeitungen inseriert und 120 Bewerbungen bekommen“, erzählt Isabelle Metz. Im September 2011 wurden dann je zwei Tage in Porto und Lissabon Gespräche geführt. „Wir haben die gleichen Kriterien angesetzt wie bei deutschen Bewerbern.“ Am Ende erhielten 32 Bewerber eine Chance: In Porto und in Lissabon starteten Deutschkurse mit je 16 Teilnehmern. Auch Leonel Costa und seine Freundin waren dabei.

Sprachkurs im Goethe-Institut

Sechs Monate lernten die portugiesischen Pflegekräfte im Goethe-Institut die deutsche Sprache. Der Deutschkurs war speziell für die UKF konzipiert, mit vielen Begriffen aus dem Alltag der neuen Pflegekräfte. „Das war super“, meint Leonel Costa, er hat sich sehr gut vorbereitet gefühlt. Am 1. Juni 2012 kam die erste Gruppe von acht Portugiesen am Uniklinikum Frankfurt an. Alle acht wurden als Intensivpfleger eingestellt – mit einem unbefristeten Vertrag. „Wir wurden toll empfangen“, erinnert sich Leonel Costa. Zunächst bekam jeder ein Zimmer im Wohnheim, Isabelle Metz organisierte alle Ämtergänge und war auch in allen anderen



Leonel Costa und Isabelle Metz sind Freunde geworden



Angelegenheiten Ansprechpartnerin für die Neulinge aus Portugal.

„Am Anfang war es sehr anstrengend, die Sprache, die vielen Maschinen, von denen ich bisher nur in der Theorie gehört hatte, weil es solche in den portugiesischen Krankenhäusern nicht gibt.“ Leonel Costa biss sich durch, war hoch motiviert und wurde schnell zum geschätzten Teammitglied auf der Intensivstation. „Meine Vorgeschichte in Portugal und diese Chance, ein neues Leben anzufangen, waren eine große Motivation für mich“, sagt er in mittlerweile flüssigem Deutsch.

Hochmotivierte Pfleger

Auch im Privaten sortieren sich die Dinge: Gemeinsam mit seiner Freundin ist er in eine kleine Wohnung umgezogen, will sich demnächst ein Auto kaufen. „Uns gefällt es hier sehr und wir werden bestimmt noch eine ganze Weile bleiben“, sagt er, „das einzige, was ich vermisse, ist der Geruch des Meeres.“

Isabelle Metz indes wird bald wieder nach Portugal aufbrechen. Nachdem bereits vergangenes Jahr noch einmal Pflegekräfte angeworben worden waren, von denen 18 erst vor wenigen Wochen in Frankfurt angekommen sind, wird die Uni-Klinik in diesem Sommer zum dritten Mal aktiv. „Wir haben einfach einen hohen Bedarf“, sagt sie, „und die Pflegekräfte, die wir in Portugal finden, sind hochmotiviert.“ Übrigens wurden auch Pflegekräfte aus Griechenland, Spanien und Polen eingestellt. „Die Pflegeausbildung in Portugal und Spanien ist allerdings unserem deutschen Verständnis von Pflege sehr nahe“, sagt sie, „deshalb sind wir dort auch am besten fündig geworden.“

<p>Hilfe für krebskranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Komturstraße 3 60528 Frankfurt a.M. Tel.: (069) 96 78 07-0 Fax: (069) 96 78 07-40</p>	
<p>Geschäftsführung – Information Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17</p>	
<p>Übernachten – Wohnen Hausleitung Familienzentrum Frau Monika Waltz Frau Christine Hauser Telefon: (069) 96 78 07 - 14</p>	<p>Psychosoziale Beratung und Betreuung Haus 23 - Stat. A11, B11 u. KMT Frau Argiri Tsviki Telefon: (0172) 82 47 782</p>
<p>Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum (Schullaufbahnberatung, Leistungstestung u. a.) Herr Dr. Frank Pastorek Telefon: (069) 96 78 07 - 36</p>	<p>Psychologische Beratung und Gespräche während und nach der Krebserkrankung eines Kindes Frau Karen Arnold Telefon: (0172) 69 22 394</p>

Seniorenzentrum Grünhof im Park

... sorgt fürs Alter!

Das Seniorenzentrum Grünhof im Park bietet ein behütetes Zuhause für Senioren und Pflegebedürftige jeden Alters. Egal ob in der **Kurzzeit- oder Langzeitpflege**, dem **Urlaubs- und Probewohnen** – die freundliche Einrichtung, ein modernes Therapiekonzept und regelmäßige Veranstaltungen machen das Leben im Alter hier wirklich lebenswert.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne von unserer Senioren-Beratung Manila Gaetani-Scharkowski unter Telefon 069/94 54 84-100.






PROCON Seniorenzentren gGmbH
Seniorenzentrum Grünhof im Park
 Hansaallee 146a · 60320 Frankfurt am Main
 Telefon: 069/94 54 84-100
www.seniorenzentrum-gruenhof.de